

Lösungen aus Kegli 1 (Orthografie), vierte Auflage, 2015

Kapitel 2

1. Der Unterschied ist einerseits deutlich an den Mehrgraphen zu erkennen, z.B. < ch > und < qu > und andererseits an den Buchstaben, die nicht formgleich zu einem Graphem des Deutschen sind, zum Beispiel < c > und < q >. Der Graphembestand gilt analog zum Phonembestand für jeweils eine konkrete Sprache, er ist eine wesentliche Aussage über die Sprache.
2. / ai / - < ai >, / au / - < au >, / ɔi / - < oi > Zwei Kommentare: 1. Bereits die phonemischen Varianten sind geschönt. Sehr häufig spricht man den Diphthong nicht ‚zuende‘, zum Beispiel [ao] oder [ae]. Das würde andere Schreibungen nach sich ziehen; allerdings gehen wir ja von einer phonemischen Grundlage aus. 2. Insbesondere der Erstbestandteil < e >, der graphematisch ja die häufigere Variante ist, entbehrt einer phonemischen Grundlage, sowohl in / ai / - < ei > als auch in / ɔi / zu < eu >. Beide Diphthonge haben jeweils noch eine andere Verschriftung im heutigen Deutschen, nämlich / ai / zu < ai > und / ɔi / zu < äu >. Von diesen alternativen Verschriftungen ist lediglich / ai / zu < ai > phonologisch realistisch. Die Verschriftung von / ɔi / zu < äu > hat keine phonologische Grundlage, sondern sie ist morphologisch begründet: Wenn / ɔi / Umlaut zu / au / ist, wird < äu > geschrieben (< haus > - < häuser >). Warum allerdings / ɔi / der ‚Umlaut‘ zu / au / ist, ist phonologisch nicht so deutlich: es handelt sich bei der Beziehung der beiden Kombinationen nicht einfach um eine Frontierung wie sonst beim Umlaut. Der erste Bestandteil wird gehoben und nur der zweite wird frontiert. Das ist aber ein phonologisches Problem. Morphologisch ist die Beziehung deutlich und es ist diese morphologische Beziehung, die hier graphematisch wiedergegeben wird.
3. < man >, < so >, < tun >, < bloß >, < rasch >, < ich >, < du >, < sie >, < sein >, < waschen >
4. < villa >, < von >, < vater >, < verlieben >, < video >, < vampir >, < vagabund >, < vase >, < variation >, < veilchen > Entweder es konkurriert mit < w > oder mit < f >. Bei den Wörtern, die eher nativ aussehen, ist es wohl eher die Konkurrenz zu < f >, die zu < w > hat schon etwas Fremdes.
5. *Philosophie*; / filozofi /; < fielosofie >
Handy; / hɛndi /; < hendie >
Balkon; / balkɔŋ /; < balkong >
Creme; / krem /; < krem >
 Insbesondere im dritten Beispiel gibt es viele verschiedene Aussprachen, so zum Beispiel / balkon /, was zu der lautierende Schreibung < balkon > führen würde. Bei *Creme* gibt es auch die Aussprache / kremə /; diese würde zu einer Schreibung < kreme > führen.
6. In einer einfachen Bezugnahme der beiden Bestände ist insbesondere die ‚doppelte‘ Besetzung der Vokale auffällig. Die einfachen Grapheme machen keinen Unterschied zwischen gespannten und ungespannten Vokalen. Dies wird insbesondere bei den silbischen Schreibungen thematisiert. Auf dieser Ebene besteht kein Unterschied. Modernere Ansätze (Becker, Thomas 1998: Das Vokalsystem der deutschen Standardsprache, Frankfurt/M.) diskutieren, ob dieser Unterschied überhaupt auf der Phonemebene besteht oder ob er sich nicht auch im Deutschen rein auf der silbischen

Ebene ergibt. Dies würde dann auch zur Nichtunterscheidung auf der Phonemebene führen.

Kapitel 3

1. mahnen, wöhnen, stöhnen, lehnen, lohnen, löhnen (kein u) stehlen, wühlen, suhlen, johlen, mahlen, (aus-)höhlen, erzählen führen, fahren, bohren, lehren, entbehren, ernähren, röhren (kein u) < ih_en > kommt nicht vor, auch für < u > sind die Beispiele selten.
2. bauen, trauen, hauen, schauen, brauen, kauen, tauen, stauen leihen, gedeihen, verzeihen, seihen, weihen schneien, schreien, befreien bereuen, freuen, streuen,
Nach Diphthongen steht eher kein silbeninitiales < h >, für Diphthonge besteht im Deutschen sowieso keine Opposition ‚gespannt – ungespannt‘. Einige h-Schreibungen findet man dennoch, und zwar nach < ei >. Das könnte daran liegen, dass auch < ie > ein Graphem des Deutschen ist, also weniger an dem Diphthong als vielmehr an dem nachfolgenden < e >. Es wird wohl in mehr Fällen geschrieben, aber es wird auch nicht immer geschrieben.
3. a. *des Moors, des Aals, des Beets, des Saals*. Komplexe Silbenendränder entstehen beim Genitiv Singular, im Plural gerade nicht (*Moo-re, Aa-le* usw.).
b. *dehnen, lehnen, wohnen, wählen: er dehnt sich, du lehnst dich an mich, ihr wohnt dann bei mir, sie wählt die SPD*: für das ganze Verbparadigma sind es relativ wenig einsilbige Formen, eben nur drei:
2. Ps, Sg, Ind, Präs, Akt
3. Ps, Sg, Ind, Präs, Akt
2. Ps, Pl, Ind, Präs, Akt
Die häufigste Verbform, die vorkommt, ist 3. Ps, Sg, Ind, Präs, Akt, weil sie bei sämtlichen Nominalgruppen im Singular die kongruierende Verbform ist.
4. *Rehe, Flöhe, Schuhe, ?Strohe – Seen, Knie, Feen*
Die Formen, die mit < h > geschrieben werden, bilden ihren Plural mit Schwa, das graphematisch durch < e > wiedergegeben wird. Bei einer Schreibweise ohne < h > wäre die Zweisilbigkeit graphematisch nicht erkennbar: * < ree >, * < flöe >, * < schue >, * < stroe >. < see > und < fee > bilden den Plural mit -n. Ob diese Formen zweisilbig sind, ist nicht ohne weiteres deutlich. Bei < knie > handelt es sich um einen Sonderfall. Die Pluralform wird von der Singularform im allgemeinen phonologisch schon durch Zweisilbigkeit unterschieden. Eine Schreibung < knih > - < knihe > wäre damit einleuchtend. Dem widerspricht aber die primäre Korrespondenz vom gespannten [i] zu < ie >. Man findet aber auch die Schreibung < kniee >, die zwar nicht normgerecht, aber durchaus systemgerecht ist.
5. [b] - < bb >, [p] - < pp >, [d] - < dd >, [t] - < tt >, [g] - < gg >, [k] - < ck > [f] - < ff >, [v] - < ww > in < struwwelpeter >, [s] - < ss >, [z] - < ss > in einer Aussprache von *quasseln*, [ʃ] - < sch >, [ç] - < ch > [m] - < mm >, [n] - < nn >, [ŋ] - < ng > [l] - < ll >, [r] - < rr >
6. Alleine am Silbenende wird er als < ng > verschriftet, ebenso als Silbengelenk (er wird nicht verdoppelt!), vor [k] wird er als < n > wiedergegeben.
7. a. haus, hut, holt, aha, haben, hoppla, huh, hinunter: phonographisch
b. mahlen, dehnen, Sehne: Dehungs-< h >
c. Huhn, mahlt, dreht, froh, roh: morphologisch bedingt
d. Ruhe, drehen, frohes, Rehe: silbeninitiales < h >

8. Sowohl das silbeninitiale < h > als auch das Dehnungs-< h > stehen nach gespannten Vokalen. Das Dehnungs-< h > kennzeichnet diesen, beim silbeninitialen < h > ist das ein sekundärer Effekt – es steht nach betonten offenen Silben und in diesen wird im Deutschen ein Vokal lang und gespannt gesprochen. In morphologisch verwandten Formen kann das eigentlich silbeninitiale < h > wie ein Dehnungs-< h > gelesen werden.
9. Eindeutig für Gespanntheit: Dehnungs-< h >, silbeninitiales < h >, Doppelvokal. Eindeutig für Ungespanntheit: Doppelkonsonant Doppeldeutig: einfacher Vokal in einfach geschlossener Silbe.
10. < h > ist stumm als Dehnungs-< h >. Phonographisches < h > ist nicht stumm: phonographisch ist das < h >, wenn es alleine silbenanlautend vor betonten Silben steht. Silbeninitial vor unbetonten Silben ist es stumm, aber es ist immerhin möglich, es zu artikulieren.

Kapitel 4

1. Die Graphik dazu befindet sich auf dem Titelblatt des Buches. Phonographisch würde man < man > – < mener > schreiben, wobei der Konsonant in der Pluralform ambisilbisch ist, so dass sich in der silbischen Schreibung < menner > ergibt. Morphologisch wird die Doppel-*n*-Schreibung des Silbengelenks auf den Einsilber übertragen. < männer > schreibt man mit < ä >, weil < mann > mit < a > geschrieben wird. Da es sich bei der Endung um ein Pluralsuffix handelt, schreibt man < er > und nicht < a >, weil das Pluralsuffix *-er* ist. Diese ‚schwierigere‘ Lösung geht davon aus, dass Unterschiede zwischen < er > und < a > in dieser Position nicht zu hören sind wie zum Beispiel im Vergleich von *Männer* zu dem weiblichen Vornamen *Minna*; die Endung wird dann entsprechend ihrer Morphologie geschrieben. Die Großschreibung muss mit anderen, nämlich syntaktischen Argumenten begründet werden.
2. Entsprechend den Regularitäten bei den Plosiven sollte hier das Graphem für die stimmhaften Variante stehen, also < doow > und < braw > (nach den Phonem-Graphem-Korrespondenzen für die zweisilbigen Formen). Nun kann man aber feststellen, dass – aus welchen Gründen auch immer - < w > nicht im Wortauslaut steht. In vielen Fremdwörtern kommt < v > als Wortauslaut vor, was im Deutschen dann der stimmhaften Variante entspricht (wie auch in < villa >, < video > usw.). Also: < w > wäre regelkonform, die nächste Variante wäre < v > und ganz irregulär scheint hier < f > wie in < doof >.
3. Das Überraschende ist eigentlich, dass die einsilbigen Formen eine unsilbische Pluralendung nehmen: *Jobs*, *Tipps*. Eine Verdoppelung des Konsonanten könnte ausschließlich über die Derivation erläutert werden: *jobben*, *tippen*. Eine zunehmende Eindeutschung wäre hier in der Pluralbildung denkbar, wie *Tippe*. Solange dies nicht passiert, ist die Konsonantverdopplung gewissermaßen nicht nötig.
4. Flexionsformen: *stamm*, *fall*, *blatt*, *fällst* Derivationsformen: *männlich*, *Mannschaftg*, *Kätzchen*, *Dummheit*
5. Es sind morphologische Schreibungen, die den phonographischen Prinzipien nicht widersprechen. Die Schreibungen behände, aufwändig sind derivationsmorphologisch bedingt. Bei Gams – Gämse liegt ein besonderer Fall vor, weil es nach Auskunft der Lexika Varianten voneinander sind.

6. Der Plural von *Kran* heißt *Kräne*, hier steht der Vokal der ersten Silbe in einer offenen Silbe und ist daher lang zu lesen. *an* hingegen kann morphologisch nicht weiter abgeleitet werden.

Kapitel 5

1. [kafe] ist eine mögliche Aussprache. Phonographisch (also Phonem für Phonem) ergibt dies die Schreibung < kafe >. Die Betonung kann auf der zweiten Silbe liegen. So oder so ist der Vokal der zweiten Silbe ein Vollvokal und kein Schwa, daher wird der Vokal verdoppelt (Besonderheit für das Graphem < e > wegen Schwa, s. Kapitel 4). Der zwischensilbische Konsonant ist ein Silbengelenk – es steht ein zwischensilbischer Konsonant, der Vokal der ersten Silbe ist ungespannt. Daraus folgt die Verdopplung von < f >. Bei einer Aussprache [kafə] (mit Silbengelenk) würde sich eine Schreibung < kaffe > ergeben.
2. a. In den im Buch genannten Beispielen zeigt sich folgendes: In geschlossenen Silben, die mit [s] geschlossen werden, kann auch ein ungerundeter (ungespannter) Vokal stehen. Das ist eine These, die anhand weniger Beispiele aufgestellt wurde. Das müsste weiter überprüft werden. Alleine im Anlaut steht ebenfalls häufig ein ungerundeter Vokal (*Ysop*, *Ylang*).
b. Im Silbenanlaut ist es ein Gleitlaut (*Yankee*, *Yoga*, *Yacht*) und möglicherweise als zweiter Bestandteil von Diphthongen (*Essay*, *Spray*).
c. *Jörg*, *Juni*, *Adjektiv*, *jedes*, *je*, *jeweils*, *Jahr*, *diejenigen*, *ja*, *Job*, *japanisch*, *Jockey*, *Jubel*, *Jeans*, *Subjekt*, *Objekt*, *Majestät* In allen Beispielen ausschließlich alleine und silbeninitial.
3. Ich habe ausschließlich in dem vorliegenden Text gesucht. Das ist nicht repräsentativ, aber es gibt einem eine Idee.
ia: kategorial, trivial, diachron, Variation (Maria) = wohl tendenziell als Gleitlaut
ua: quasi, quantitativ, qualitativ = [kv]
ea: real, Ozean (Jeans) = eher zweisilbig
oa: (Noack), (Joachim) = eher zweisilbig
iu: Studium, Kriterium, (Nerius) = tendenziell als Gleitlaut (der erste)
eu: -
au: -
ou: Layout, Workout = entspricht < au >
io: Inkorporation, Assimilation, Komparation, Funktion, professionell, regional,..... = Gleitlaut
eo: theoretisch, alveolar = tatsächlich Diphthong?
ao: -
uo: -
ai, ei: -
ui: Linguistik, Pinguin, Intuition, (Luise), attribuierbar, quix, akzentuiert = manchmal der erste Gleitlaut (Linguistik), *Intuition* = Diphthong, andere zweisilbig
oi: (devoicing) = als englischer Titel zitiert
ae: (Michael) = zweisilbig
ie: -
ue: Konstituente, Kongruenz, quer = Diphthong, oder < u > für Gleitlaut
oe: (Goethe)

Tendenziell kann man feststellen, dass hohe Vokale wohl schon dazu tendieren, ein Gleitlaut zu werden. Bei nicht-hohen Vokalen findet sich häufig echte Zweisilbigkeit, also ein sogenannter Hiatus (Aufeinandertreffen zweier Silbenkerne). Manche sind ausschließlich SchreibDiphthonge, sie entsprechen phonologisch einem einfachen Vokal.

Kapitel 6

1. Zum Beispiel: *sein Singen gefällt mir, das Rot des Himmels ist schön, Nach dem Warum frag lieber nicht, Das Für und Wider haben wir schon durchgesprochen, Hier habe ich das verflixte Das (,das‘) schon wieder verwechselt. Literaturtheoretiker reden gerne über das lyrische Ich.*
2. Substantivisch: *ich esse verschiedene Quixe, das Quix ist im Deutschen unbekannt, ich esse den Kuchen mit dem Quix.* Man erkennt die Substantivität daran, dass man *verschiedene Quixe* insgesamt als Nominalgruppe interpretiert und diese Nominalgruppe ist Objekt zu *esse*. Das Adjektiv *verschieden* flektiert, weil es sich auf ein Substantiv bezieht. Im zweiten Beispiel ist es ebenfalls Bestandteil einer Nominalgruppe, es bringt einen Artikel mit, die Nominalgruppe ist insgesamt Subjekt. Im dritten Beispiel ist es Bestandteil einer Präpositionalgruppe. Insbesondere der Artikel zeigt die Substantivität.
 Verbal: *ich quixe dir Schokolade, er hat mir gestern gequixt.* Im ersten Beispiel kongruiert das Verb mit dem Subjekt (1. Ps, Sg), es hat eine verbale Flexion, in dem Satz gibt es kein anderes mögliches Prädikat. Im zweiten Beispiel ist es Teil einer Wortform, die wie ein schwach flektiertes Partizip aussieht. In dem Satz kommt außerdem eine Form des Verbs *haben* vor, die meisten Verben bilden ihr Perfekt mit einem Hilfsverb *haben* und einem Partizip II.
 Adjektivische: *das quixe Kind, das Kind ist quix* – im ersten Beispiel flektiert es wie ein Adjektiv, es ist hier als Attribut zu einem Substantiv zu lesen. Das zweite Beispiel ist mehrdeutig – es könnte hier auch ein Substantiv sein (*das Kind ist Schüler*) oder ein Adverb (*das Kind ist hier*); Adjektive sind an dieser Stelle aber häufig (*das Kind ist schlau, schnell, groß*).
 Als Adverb: *das Kind singt quix* – auch dieser Kontext kann nicht eindeutig sein (*das Kind singt hier / morgen*), es könnte auch ein Adjektiv sein: *das Kind singt schön / laut*. Die Unterscheidung zwischen Adjektiv und Adverb hängt wesentlich an der Flektierbarkeit. Es wäre also ein Adverb, wenn * *das quixe Kind* ungrammatisch wäre, wie eben * *das hieie Kind*.
3. *am schönsten* ist als Komparativ grammatikalisiert. Der Komparativ steht in einem adjektivischen Flexionsparadigma, damit ist er adjektivisch und wird klein geschrieben.
4. *er ist pleite: er ist völlig pleite, die Firma ist pleite, die Idee ist eine einzige Pleite, er geht pleite: ?er geht völlig pleite, die Firma geht pleite, *die Firma geht eine einzige Pleite*
 In Verbindung mit *sein* kann es ein Substantiv sein; allerdings in einer anderen Bedeutung (,zahlungsunfähig‘ – ‚Reinfall‘). Bei *sein* gibt es dann sowohl die Klein- als auch die Großschreibung.

Kapitel 7

1. Sie kämpfte lange für Frauenrechte. Sie geben den Frauen Rechte.
2. a. *Der Tischler liefert an jedes Haus Türen*

b. *er liefert Haustüren*

In a. ist *Türen* Objekt zu *liefert*, *an jedes Haus* ist eine Präpositionalgruppe und als solches Adverbial zum Satz *der Tischler liefert Türen*. Nach dem Wortbildungsprinzip wäre eine Bildung *Haustüren* möglich, aber dann würde erstens das Objekt fehlen und zweitens wäre dann *jedes* falsch flektiert. In b. ist ebenfalls eine Wortbildung *Haustüren* möglich. Syntaktisch ist dies nicht zu analysieren, *Haus* hat in dem Satz keine syntaktische Funktion.

3. a. *Leo malt den Himmel blau*

b. *er malt die Blumen himmelblau*

In a. ist *blau* Adverbial zu *malt*. Ein Kompositum ist hier nicht möglich: *Himmel* ist Substantiv und Kern der Nominalgruppe *den Himmel*. *Den Himmelblau* wäre keine Nominalgruppe, denn primär ist *blau* ein Adjektiv. Das kann zwar konvertiert werden zu einem Substantiv, wäre dann aber neutral – *Leo malt das Himmelblau* wäre auch in Ordnung. In b. wäre *Himmel* hingegen syntaktisch nicht zu analysieren. Es tritt nicht als Nominalgruppe auf und *Himmel* gehört nicht zu den Substantiven, die im Singular ohne Artikel auftreten können.

Kapitel 8

1. Die folgenden Beispiele sind aus einem syntaktisch annotierten Korpus **Tiger Release 1**. Es umfasst ca. 40000 Sätze aus der Frankfurter Rundschau vor der Rechtschreibreform!

Die Homepage des Projekts TIGER:

<http://www.ims.uni-stuttgart.de/projekte/TIGER>

Die Homepage von Tigersearch:

<http://www.ims.uni-stuttgart.de/projekte/TIGER/TIGERSearch/>

empor

Satznummer: 36100: Links ragt ein Schneeblock empor.

Satznummer: 21830: Imposant und dschungelartig undurchdringlich scheinen manche alte Auwälder, wenn sich Waldrebe, Wildrede oder Hopfen in ihnen emporschlingen.

entzwei

= > kommt in TIGER nicht vor. Ein Beispiel wäre: Die Vase bricht entzwei.

heran

Satznummer: 6953: Auf den Kulturflächen reifen die Saatmuscheln unter optimalen Bedingungen binnen drei Jahren zur marktfähigen Größe von fünf Zentimetern heran.

Satznummer: 10839: Durch eine neue Devisenvorschrift wird die Landeswährung Forint an die Konvertibilität herangeführt.

herauf

Satznummer: 5998: „Wer die religiösen Ursprünge der Kultur, auch der Rechtskultur, aufgibt, vernachlässigt und übersieht, beschwört gefährliche Veränderungen und

Verschiebungen herauf⁶, sagte er zur Eröffnung der EKD-Synode, des Kirchenparlaments, in Friedrichshafen.

Satznummer: 33891: Stefan Scheidakker, Pfarrer in Wusterhausen, sieht mit dem Pflichtfach LER alte DDR-Zeiten heraufziehen :

hindurch

Satznummer: 8347: Stunde um Stunde, den Nachmittag hindurch, die ganze Nacht hindurch bis zum andern Mittag, als der Sarg zur Beerdigung auf dem Herzl-Berg von einer Motorradstaffel abgeholt wurde, legten sie Blumen am Sarg nieder, entzündeten sie Kerzen und weinten.

Satznummer: 9624: Die Aufgabe von Literatur sei es, durch diese Schicht zu den ursprünglichen Empfindungen hindurchzudringen und gleichzeitig die Distanz dazu zu beschreiben.

nieder

Satznummer: 4716: Weder setzte es Prügel, noch brannte seine Hütte nieder.

Satznummer: 28777: Ein Belgrader Journalist fordert : „Herr Bundeskanzler, reißen Sie die Mauer nieder!“

Satznummer: 81: Die vielen wohlwollenden Absichtserklärungen sollen sich in Taten niederschlagen.

Satznummer: 16981: Nieder mit der 80-mal-80-Zentimeter-Norm!

Es ergibt sich der Eindruck, dass viele der genannten Einheiten im wesentlichen mit bestimmten Verben kombinieren, es sich also nicht um Adverbien handelt, sondern letztlich um Verbpartikeln: *niederreißen, hindurchdringen, heraufziehen, heraufbeschwören*. Viele sind im TIGER-Korpus dementsprechend auch zusammengeschrieben, es handelt sich um Texte, die vor der Rechtschreibreform veröffentlicht wurden. Zwei Ausnahmen finden sich: *Nieder mit der 80-mal-80-Zentimeter-Norm!*, dies ist ein Überschrift – *und Stunde um Stunde, den Nachmittag hindurch, die ganze Nacht hindurch bis zum andern Mittag*. An diesen Beispielen sieht man eine gewisse Selbständigkeit. Eine genauere Untersuchung würde sich hier lohnen. Nur: als erste Tendenz kann man festhalten, dass es vermutlich nicht einfach Adverbien sind.

2. In allen Konstruktionen wird *singen* transitiviert und es ist eine ‚Resultativkonstruktion‘: Entweder das Publikum ist hinterher draußen (zumindest wenn man das Beispiel wörtlich nimmt) oder das Publikum ist müde. Heiser singen tut er sich selbst. Bei den beiden Beispielen mit *das Publikum* ist die jeweilige Ergänzung grammatisch nicht unbedingt nötig, denn singen kann ein Akkusativobjekt nehmen. Von der Bedeutung ist das Weglassen allerdings nicht möglich (? *Pavarotti singt das Publikum*. – *Pavarotti singt den Papageno*.) Bei *Pavarotti singt sich heiser* kann *heiser* nicht weggelassen werden. Müsste man eine Skala aufstellen, wäre *heiser singen* dann am wortähnlichsten. Bei den anderen beiden entscheidet sich eine Skalierung aufgrund der Form: *müdesingen* könnte formal ein Wort sein, *ausdemsaaalsingen* nicht.

3.

	andere Verben	andere Adjektive	Klammer	<i>sehr</i>	Vorfeldfähigkeit
weich kochen	weich klopfen	gar kochen, al dente kochen	*ich koche weich die Kartoffeln	ich koche die Kartoffeln sehr weich	weich werde ich die Kartoffeln kochen
wach brüllen	wach schreien, wach klingeln	munter brüllen	*er brüllt wach den Gefreiten	?er brüllt den G. sehr wach	wach wird er den G. brüllen
sich heiser reden	sich heiser singen, sich heiser brüllen	sich müde reden, sich munter reden	*ich rede heiser mich	ich rede mich sehr (völlig) heiser	heiser werde ich mich reden

drei zufällige Beispiele.....

4.

	Valenz?	Klammer?	Vorfeld?	Wortbildung?
glücklich machen	transitiv	?sie macht ihren Mann glücklich jeden Morgen	glücklich will er seine Frau machen	*Glücklichmachung ???Glücklichmacher
bekanntmachen	transitiv, dass-Satz, transitiv / mitDAT	?ich mache die beiden bekannt miteinander	bekannt will er sie machen	Bekanntmachung (andere Bedeutung)
fertig machen	transitiv	?ich mache die arbeit fertig morgen	fertig werde ich die Arbeit bald machen	?Fertigmacher / *Fertigmachung
warm stellen	transitiv	?er stellt das Essen warm für sie	warm hat er das Essen gestellt	?Warmsteller / *Warmstellung
zufriedenstellen	transitiv, dass-Satz als Subj.	er stellt seine Schwester zufrieden für die Hochzeit	?zufrieden will er sie stellen	Zufriedenstellung
klarstellen	transitiv, dass-Satz als Obj.	er stellt die Fakten klar für den Bericht	?klar will er die Fakten stellen	Klarstellung
freistellen	transitiv	er stellt ihn frei für die Reise	?frei wird er ihn dafür nicht stellen	Freistellung

Bei denen, zu denen es eine Wortbildung gibt, könnte man eine Rückbildung annehmen, was für Zusammenschreibung sprechen würde.

Bei *stellen* gibt es im Standarddeutschen gar keine transitive Variante, nur *hinstellen*. Daher sprechen hier alle Valenz für einen Wortcharakter. Wir haben aber schon öfter den Transivierungseffekt gesehen, so dass man die Zusammenschreibung auch auf die Fälle, die weitere Valenzen ausbilden, beschränken könnte. Die Urteile bei der Klammerbildung und bei der Vorfeldfähigkeit erscheinen sehr unsicher. *machen* gibt es als transitives Verb. Für *bekanntmachen* gibt es zusätzliche Valenzen, das spricht hier für Zusammenschreibung. (Das ist tatsächlich nur ein Lösungshinweis!)

Kapitel 9

1.

Teil bis zu jeweils nächsten Komma	,Begründung‘ für das jeweilige Komma
<i>Außer den wechselnden Zuschauern waren auch ständige,</i>	dieses Komma hängt mit der Koordination zusammen, es sind zwei Attribute zu <i>Wächter</i> (<i>ständige</i> und <i>vom Publikum gewählte</i>)
<i>vom Publikum gewählte Wächter da,</i>	hier ist der Satz quasi zuende, das Nachfolgende ist eine Herausstellung, eine so genannte lockere Apposition mit Referenzidentität (die meisten der Wächter sind

	Fleischerhauer)
<i>merkwürdigerweise gewöhnlich Fleischhauer,</i>	hier folgt ein Relativsatz zu <i>Fleischhauer</i>
<i>welche,</i>	diese beiden Kommas (nach <i>welche</i> und nach <i>gleichzeitig</i>) zeigen einen Einschub
<i>immer drei gleichzeitig,</i>	
<i>die Aufgabe hatten,</i>	es folgt eine Infinitivgruppe, die sich auf das Substantiv <i>Aufgabe</i> bezieht,
<i>Tag und Nacht den Hungerkünstler zu beobachten,</i>	die Infinitivgruppe ist hier zu Ende; außerdem folgt mit dem Teil, der von <i>damit</i> bis <i>nehme</i> ein syntaktisch vollständiger Nebensatz mit einer einleitenden Konjunktion; es ist ein Adverbialsatz – der Satz davor (<i>welche – beobachten</i>) ist daher auch vollständig.
<i>damit er nicht etwa auf irgendeine heimliche Weise doch Nahrung zu sich nehme.</i>	

2. In d) ist das Attribut ein Relativsatz, der als Satz syntaktisch vollständig ist – er generiert damit eine Satzgrenze.
3. In *die vorderen geputzten Fenster* sind die beiden Adjektive nicht koordiniert, sondern hierarchisch geordnet: *vorderen* bezieht sich auf *geputzten Fenster*. Paraphrasiert könnte man sagen, es handle sich um die geputzten Fenster, die sich vorne befinden. Mit einem Komma müssen die beiden Adjektive als koordiniert gelesen werden. Das heißt, *vorderen* bezieht sich auf *Fenster*, genau wie sich auch *geputzten* auf *Fenster* bezieht. Den Bedeutungsunterschied kann man sich folgendermaßen klarmachen:
 1. Die nicht-koordinierte Variante mit Komma kann man leichter zu Kontrastbildung nutzen. Das Komma zeigt hier eine Struktur, die analog in der gesprochenen Sprache durch Betonung gekennzeichnet werden kann:
 - a. Ich meine die **vorderen** geputzten Fenster (und nicht die hinteren geputzten)
 - b. Ich meine die vorderen **geputzten** Fenster (und nicht die vorderen ungeputzten)
 2. Wenn man den Ausdruck in eine Koordinationsellipse einbaut, dann sieht man möglicherweise die Gruppierung:
 - a. Die vorderen geputzten Fenster sind sauberer als die hinteren.
→ Hier wird eine Lesart nahegelegt, dass die hinteren ebenfalls geputzt sind.
 - b. Die vorderen, geputzten Fenster sind sauberer als die hinteren.
→ Hier ist vielleicht weniger klar, ob die hinteren auch geputzt sind.

Drei weitere analoge Beispielpaare; dabei ist zu beachten, dass die jeweilige kurze Interpretation mehr als Hinweise zu verstehen sind – auch hier gilt natürlich zunächst, dass sie Adjektive hierarchisch (ohne Komma) oder koordiniert (mit Komma) zu lesen sind; die Interpretation aus der Struktur kann vielfältig sein.

das neue rote Kleid

es gibt auch ein neues blaues Kleid bzw. ein altes rotes

das neue, rote Kleid

das Kleid ist rot und neu

die neuen umweltfreundlichen Technologien

es ist neu, dass die Technologien umweltfreundlich sind – die alten Technologien sind vermutlich nicht umweltfreundlich

die neuen, umweltfreundlichen Technologien

die Technologien sind neu und umweltfreundlich

die höher liegenden unbewaldeten Hänge

es gibt auch tiefer liegende unbewaldete Hänge und es gibt auch höher liegende bewaldete Hänge

– die höher liegenden, unbewaldeten Hänge

hier könnte es sein, dass nur die höher liegenden unbewaldet sind, die tiefer liegenden aber bewaldet

4. Im folgenden wird ein Vorschlag gemacht. Es sind jeweils Lösungen, die wahrscheinlich erscheinen. Bis auf in Satz (d) kann man das auch nur ‚relativ‘ begründen, (d) ist hier aber eindeutig.

(a) *Sein Lebensstil, ordentlich und beschaulich, ödete sie an.*

Komma, nachgestellt; Gedankenstriche und Klammer möglich, aber haben Sie sie gesetzt?

(b) *Seine Art – er ist sehr ordentlich – gefällt ihr.*

Gedankenstrich – es ist ein eingeschobener, nicht-integrierter Satz

(c) *Seine Art (sie ist sehr ordentlich) gefällt ihr.*

Klammern – der Bezug ist im Gegensatz zu (b) ein anderer, es geht nicht um ‚ihn‘ (*seine Art*), sondern um ‚sie‘, die erst danach überhaupt genannt wird (*ihr*).

(d) *Seine Art, die sehr ordentlich ist, gefällt ihr.*

Komma – gut integrierter Relativsatz

5. Die Auflistung der Amtlichen Regelung in § 72 ist die folgende:
und, oder, beziehungsweise/bzw., sowie (=und), wie (=und), entweder ... oder, nicht ... noch, sowohl ... als (auch), sowohl ... wie (auch), weder ... noch
 Nach Behrens (1989) sind echt koordinierende Konjunktionen diejenigen, die man wiederholen kann. Dabei geht es nicht darum, ob die Konstruktion ‚schön‘ ist, nur ob sie grammatisch ist:

Peter und Paul und Hans gehen ins Kino.

Sie hat jemanden aus der Familie getroffen: War es Anette oder Philipp oder Clara oder Paul?

Er hat das Buch beziehungsweise die Kopie bzw. den Scan der Kopie bzw. das Pdf des Buchs gelesen.

Er hat ihr Rosen sowie Parfüm sowie Pralinen zum Geburtstag geschenkt.

Peter wie Paul wie auch Maria gehen ins Kino.

Entweder essen wir jetzt Nudeln oder Pizza oder Rührei.

Sie will nicht essen gehen noch tanzen gehen noch ins Kino.

Sowohl Maria als auch Franz als auch Kurt sind bestürzt über die Nachricht.

Weder Max noch Moritz noch Susanne können den Termin wahrnehmen.

Alle diese Konjunktion sind wiederholbar und damit ‚echt-koordinierend‘.

Es geht um die Abgrenzung von Wörtern wie *aber, sondern* usw., die nicht wiederholbar sind:

Nicht Maria, sondern Sebastian fliegt in die Vereinigten Staaten.

**Nicht Maria, sondern Sebastian sondern Matthias fliegt in die Vereinigten Staaten.*

Er hat ihr nicht getraut, aber ihr dennoch das ganze Geld gegeben.

**Er hat ihr nicht getraut, aber ihr dennoch das ganze Geld gegeben, aber die Kreditkarte behalten.*

6. In § 75 (3) steht, dass ein Komma gesetzt werden muss, wenn die Infinitivgruppe von einem Korrelat oder einem Verweiswort abhängt.
 (a) wäre damit ein Kandidat für ein Komma; *darauf* ist ein Verweiswort. In (b) kann man ein Komma setzen, muss man aber nicht. Nun gibt es aber die Ergänzung 1 (E1), die besagt, dass bei einem ‚bloßen‘ Infinitiv das Komma bei Verweiswörtern auch weggelassen werden kann. So ist in diesem konkreten Fall nicht unbedingt ein Unterschied zu finden. Aber: Hieße der Satz *Sie hatte darauf gehofft, das Spiel zu gewinnen*. wäre das Komma obligatorisch. In *Sie hatte gehofft das Spiel zu gewinnen*. wäre es weiterhin optional, wenn auch durchaus zu empfehlen.
 Verstehen kann man das so: In (a) ist der Teil vor dem Komma ein grammatisch vollständiger Satz. Der Bezug von *darauf* muss zwar irgendwo inhaltlich geklärt werden (worauf?), aber syntaktisch ist der Satz vollständig, es muss nicht innerhalb des Satzes ‚geklärt‘ werden. Die Einschränkung auf den ‚bloßen‘ Infinitiv hat damit zu tun, dass man diesen dann letztendlich als ‚ein‘ Wort begreift; graphematisch sieht er nicht so aus wegen des Leerzeichens, aber syntaktisch gibt es gute Gründe dafür. (Bei Partikelverben ist er auch graphematisch ein Wort: *anzufangen*.) Bei längeren Infinitivgruppen ist das Komma aber immer zu empfehlen (auch ohne Verweiswort), weil es die Struktur für den Leser verdeutlicht.
7. Die Regel von Primus (1993, s. S. 85) und die von 2010 unterscheiden sich im wesentlichen in Bedingung (b) und (c):
 „(b) Die Ausdrücke sind nicht-subordinativ miteinander verknüpft.
 (c) Die Ausdrücke sind durch eine Satzgrenze getrennt.“ (Primus 2010:36)
 Versuchen Sie herauszubekommen, wie sich die Zusammenfassung der Konstruktionen in den beiden Regeln unterscheidet. (Hinweis: Der Grund für die Veränderung ist darin zu sehen, dass sich die neuere Regel für mehr Sprachen generalisieren lässt – so trifft (b) für das Englische zu, aber nicht (c)).
 In (b) sind zwei Dinge enthalten: nicht-subordinativ kann meinen, dass sie koordinativ verknüpft sind – und das trifft auf die klassische Koordination zu. Aber auch die Herausstellung ist eine nicht-subordinative Verknüpfung.
 In der Regel von (1993) ist die Herausstellung mit der Satzgrenze erfasst. Wesentlich ist hier also die abstraktere Formulierung der Koordination – 1993 wird sie ‚Koordination‘ genannt, hier fasst Primus sie mit der Herausstellung als ‚nicht-subordinativ‘ zusammen.
 Die neue Regel ist ohne Zweifel weitgreifender, weil sie auch andere Sprachen als das Deutsche erfasst. So werden im Englischen, Französischen usw. nicht wie im Deutschen alle Nebensätze durch Komma abgetrennt, während sowohl Aufzählungen als auch Herausstellungen auch hier kommatiert werden.

Für die Idee zu der Aufgabe und zahlreichen Hinweisen zu den Unterschieden in den Regelfassungen danke ich Niklas Schreiber. Ebenso danke ich ihm für ständige Hinweise zum besseren Verständnis der Interpunktion, so speziell auch für die Reihung der Attribute in Aufgabe 3 usw. usw.